

## Predigt am 03.02.19 in der Johanneskirche; Thema: Können wir danken für unsere gegenwärtige Kirche? /Michael Paul

Predigttext: 1.Kor.1,4-9

4 Ich danke meinem Gott allezeit euret wegen für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christus Jesus,

5 dass ihr durch ihn in allen Stücken reich gemacht seid, in allem Wort und in aller Erkenntnis.

6 Denn die Predigt von Christus ist unter euch kräftig geworden,

7 sodass ihr keinen Mangel habt an irgendeiner Gabe und wartet nur auf die Offenbarung unseres Herrn Jesus Christus.

8 Der wird euch auch fest machen bis ans Ende, dass ihr untadelig seid am Tag unseres Herrn Jesus Christus.

9 Denn Gott ist treu, durch den ihr berufen seid zur Gemeinschaft seines Sohnes Jesus Christus, unseres Herrn.

Liebe Schwestern und Brüder, was muss das für eine Gemeinde gewesen sein, diese Gemeinde in Korinth?! Eine herrliche Gemeinde, nicht wahr?! Denn nur so ist erklärlich, dass Paulus seinen Brief an die Korinther mit diesen Worten beginnt: „*Ich danke meinem Gott allezeit euret wegen...*“

Könnten wir das auch heute so schreiben in einem Brief an die Kirche heute oder an unsere Gemeinden: „*Ich danke meinem Gotte allezeit euret wegen...*“? Müssen wir heute anstatt zu danken nicht eher klagen über unsere Kirche, über den Missbrauch, der an Kinder mitten in der Kirche geschieht, über Verschwendung von Kirchensteuern? Müssten wir heute einen Brief an die Kirche oder Gemeinden nicht in etwa so beginnen: Ich klage meinem Gott täglich, dass der Reichtum an Liebe, Glaube und Hoffnung aus unserer Kirche gewichen ist, dass nur so wenige Gemeinden bereit sind, sich zu engagieren für Bedrängte, Obdachlose, Flüchtlinge, Arme und Unterdrückte? Ich klage, dass die jungen Leute die Gemeinden mehr und mehr verlassen, dass sie nach der Konfirmation in Gottesdiensten kaum mehr zu finden sind. Müssten wir heute nicht mit dem **Stuttgarter Schuldbekenntnis**, entstanden kurz nach dem 2. Weltkrieg, bekennen: „Wir klagen uns an, dass wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben...“ ?

**Waren das damals bei Paulus denn andere Zeiten?** Ja, gewiss! Die Gemeinden, an die Paulus seine Briefe schreibt, sind noch sehr, sehr jung und nicht so uralt wie unsere Gemeinden. Da leuchtet die Botschaft eines Jesus von Nazareth noch herrlich. Da weckt das Evangelium noch auf, verwandelt Herzen, befreit von der Angst vor einem zürnenden Gott. Da ist Bewegung in den Gemeinden, da kommt man gerne in den Gottesdienst, weil alles so neu ist, so freimachend, gnadenvoll. Da merkt man, dass Glauben Wunder wirkt, Gaben weckt. Aber das heißt nicht, dass dort die christliche Welt noch in Ordnung war. Die

Gemeinde in Korinth war alles andere als in Ordnung. Sie war gespalten in Grüppchen. Ein Teil der Gemeinde hielt sich zu Apollos, einem Missionar, der wie Paulus in Korinth gewirkt hatte. Andere, wahrscheinlich Judenchristen, hielten sich zu Petrus. Wieder ein Teil der Gemeinde sagte: „Paulus ist der, auf den wir hören sollten.“ Seine Gnaden- und Rechtfertigungslehre sind das Non-Plus-Ultra.

Und was macht Paulus? Er ist entsetzt! „Was macht Ihr da?“, fragt er! In der Kirche geht es nicht um einzelne Führungsfiguren. Es geht auch nicht um Lehren und Theologien. Wer ist Apollos, wer ist Petrus oder Paulus? Diener sind sie, Werkzeuge. Sind denn Petrus oder Paulus für Euch am Kreuz gestorben? Nein, Ihr Lieben, in Korinth war alles andere als heile christliche Welt. Man war sich unsicher geworden über den wahren Grund, den Kern christlicher Existenz. Das Selbstverständlichste musste Paulus wieder ins Bewusstsein heben: „**Einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist: Christus!**“ (1.Kor.3,11)

Was passiert denn, wenn man den Grund unter den Füßen verliert? Dann droht man unterzugehen, muss man schwimmen, rudern, zappeln, um nicht unterzugehen. So war das in Korinth: Wer nicht mehr auf dem Grund Jesu steht, muss selber schwimmen. Plötzlich geht es in der Gemeinde darum, stark sein zu müssen. Der Glanz des eigenen Lebens, die Begabungen, Geistesgaben, stehen auf einmal im Zentrum. Weil ich begabt bin, aktiv bin, Menschen begeistern kann, von meinem Glauben reden, predigen kann, weil ich Erkenntnis habe oder mich für die Umwelt oder Menschen einsetze, bin ich auf dem rechten Weg. Plötzlich wird die Gemeinde gespalten in solche, die schwimmen können und solche, die nicht schwimmen können. Wenn man den Grund verliert, kommt es eben aufs Schwimmen an.

Wenn aber die Fähigkeit zu schwimmen im Zentrum der Gemeinde steht, dann kommen ganz schnell die Probleme, kommt es zu Spannungen und Spaltungen, wird die Gemeinde Christi in Starke und Schwache eingeteilt. So war es in Korinth: Die Schwachen wurden nicht mehr ernst genommen. Das Abendmahl hat man ohne sie gefeiert. Die Trauernden hat man nicht getröstet. Wir leben doch im Jetzt und Hier. Hier zeigt sich unser Heil und nicht in einem ewigen Leben, einer Auferstehung von den Toten. Hier in den Geistwirkungen, im Reden in Zungen, in Prophetie und Krankenheilung, in geistlicher Erkenntnis. Die Kranken hat man nicht besucht. Die Unbegabten ließ man fallen. So ist es, wenn es in den Gemeinden auf's Schwimmen ankommt und nicht auf den Grund, der einen trägt. Man verliert das Wichtigste: Die Liebe! Eigenartig: Es sieht so vieles so toll und fromm aus in Korinth. Hyperbegabungen, Aktivitäten, strahlender Glaube. Aber eins fehlt: Die LIEBE. Und so kann Paulus es sagen: „Wenn ich mit Engelszungen redete, wenn ich Erkenntnis hätte oder einen Glauben, der Berge versetzte, wenn ich Opfer brächte, meinen Leib verbrennen ließe um des Glaubens willen, aber dieses eine würde mir fehlen: Die LIEBE, es wäre nichts, nichts und wieder nichts.“ (1.Kor.13,1-3)

Und was macht Paulus mit diesen Christen in Korinth, die so begabt sind aber das Eigentliche, die Liebe, versäumen? Was macht er mit denen, die mit rhetorischen Finessen und tiefen Erkenntnissen glänzten aber den Unbegabten, Armen, Schwachen das Abendmahl verweigerten. Was macht Paulus mit diesen Christen, die auf ihr Schwimmen setzten, anstatt sich auf den Grund des Glaubens stellen?

Er macht aus ihnen zunächst einmal ein **Dankgebet**: „*Ich danke meinem Gott allezeit euretwegen für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist durch Jesus Christus.*“

Ihr Lieben, können wir das: Für unsere Kirche, unsere so unterschiedlichen Gemeinden danken? Diese konkrete Kirche mit ihren vielen Mängeln und Fehlern, mit ihrem Irrtümern und falschen Anpassungen an Zeitgeister. Diese Kirche, in der die Liebe so oft fehlt, in der man nicht für Juden schrie, in der man Kinder missbraucht? Diese Gemeinden, in denen man es längst nicht genug schafft, die Türen zu öffnen für die, die Hilfe brauchen. Und in denen sich theologische Richtungen gegenseitig bekämpfen, anstatt gemeinsam sich zu Christus zu bekennen. Was müssen wir tun, damit wir endlich wirklich Kirche werden? Da fragt der Richter bei einer Gerichtsverhandlung, in der es um Anerkennung des Asyls ging: „Sind Sie wirklich Christ geworden?“ Und der Gefragte Flüchtling sagte: „Ich weiß nicht, ob ich wirklich Christ bin. Mir fehlt noch so viel!“

Sagen wir das auch: „Wir wissen nicht, ob wir wirklich Kirche sind!“

Ja, werden wir denn Christen durch unser Helfen, unser Handeln, unsere Liebestaten? Nein, wir sind Kirche, Christen durch die Gnade Gottes. Jesus sagt nicht: „Ich werdet Licht, wenn...“, sondern er sagt: „*Ihr seid das Licht der Welt...*“ Nicht unser Schwimmen macht's, sondern unser Stehen auf dem Grund. Ob wir am Anfang des Glaubens stehen oder schon weit fortgeschritten sind. Es gibt nur einen Grund, auf dem wir als Christen stehen: Jesus Christus. Wir wollen mehr. Als Christ muss man doch rein sein, den Versuchungen widerstehen können. Als Christ muss man doch Ausstrahlung besitzen, charismatisch oder sozial sein. Aber Paulus nennt nur ein Fundament: „*Die Gnade Gottes durch Jesus Christus...*“

Weiter dankt Paulus, -und das überrascht mich jetzt doch sehr: „*Dass ihr durch Jesus in allen Stücken reich gemacht seid, in all euren Worten und in Eurer Erkenntnis.*“

Paulus hat meines Erachtens eine wunderbare Fähigkeit: Er sieht hinter die Dinge. So entdeckt er auch bei diesen verwirrten Christen in Korinth, Gutes, Gottgewirktes. Paulus rechnet damit, dass auch die Christen, die momentan auf falschen Wegen gehen, nicht einfach aus der Gnade Gottes herausgefallen sind, sondern Gott weiter in ihnen wirkt. Gottes Gnade wirkt tiefer als unsere oberflächlichen Fehler. Vielleicht kann man es auch so sagen: So wenig wie wir

durch unsere guten Taten zu Christen werden, so wenig werden wir durch unseren schlechten Taten zu Nichtchristen. Nicht in erster Linie unser Tun oder Nicht-Tun entscheidet über den Segen, den wir wirken, sondern dass Christus in uns ist, seine Kreuzesliebe uns gerufen und erlöst hat, seine Treue uns festhält. Da verlieren Christen in Korinth Jesus aus dem Blick, aber Jesus verliert diese Christen nicht aus dem Blick. „**Gott ist treu**“, schreibt Paulus als Quintessenz am Ende unseres Predigttextes. Wir sind doch so ängstlich: Da sagte eine Frau im Krankenhaus zu mir: „Ich kann schon seit drei Tagen nicht mehr beten. Bin ich noch in Gottes Hand?“ Ja bin ich denn nur in Gottes Hand, wenn ich geistlich auf der Höhe bin. Auf welchem Grund stehe ich denn? Auf dem Grund meines Beten-, Glauben und Wirken-Könnens? Nein: Auf dem Grund der Liebe und des Kreuzes Christi. Die Treue Gottes wirkt an seinen Kindern sogar in deren Glaubenskrisen und auf deren falschen Wegen. Darum kann Paulus sogar im Blick auf die Korinther sagen: „**Ich danke meinem Gott, dass ihr durch ihn in allen Stücken reich gemacht seid.**“

Was ist nämlich in Korinth geschehen? Paulus schreibt: „**Die Predigt von Christus ist unter euch kräftig geworden.**“ Ihr habt das Wort der Liebe Gottes gehört. Dieses Wunder, Ihr Lieben: Menschen im Dunkel sehen plötzlich Licht, Menschen in ihrem Hunger nach Leben werden plötzlich bei Christus satt. Menschen in ihrer Trauer lassen es sich zusprechen: „**Ich bin die Auferstehung und das Leben.**“ Gott ist zu uns unterwegs, zieht Menschen durch seine Worte, durch seine Liebe in Christus an, reißt sie heraus aus ihrer Not und ihrer Angst. Sie kommen zu Christus, gehen in die Gemeinden, lassen sich taufen, wollen Christus folgen. In Korinth ist das passiert, umgeben von 1000 Religionen und Glaubensrichtungen. Herausgerufen zu Christus.

Und auch unter uns geschieht es: „**Die Predigt von Christus ist unter euch kräftig geworden...**“ Bei uns in Deutschland, wo sich viele fragen: „Hat die Kirche noch eine Zukunft?“ Wo mir eine Theologieprofessorin prophezeite: „In einigen Jahren gibt es keine normalen Sonntagsmorgensgottesdienste mehr in den Kirchen.“ Einige Jahre sind mittlerweile vorbei. Und Gott ruft immer noch, Deutsche, Iraner und viele andere aus anderen Nationen. Glauben Sie, dass dieser uns unsäglich liebende Gott, der selbst das Kreuz trägt, unser Heil abhängig macht von unserer Stärke oder Schwäche, unserer Treue oder Untreue.

So sagt Paulus zum Schluss: „**Der wird euch auch fest machen bis ans Ende, das ihr untadelig seid am Tag unseres Herrn Jesus Christus.**“ Untadelig = unanklagbar. Da fragte mich die Richterin bei der Verhandlung um Asyl: „Und wird dieser Flüchtling im Iran den christlichen Glauben vermissen?“ Ich antwortete: Nein, das glaube ich nicht. Er wird diesen Glauben nicht vermissen, sondern wird ihn leben. Er wird seinen Glauben auch im Iran leben. Und das meine ich nicht deshalb, weil er darum kämpft und weil er stark genug ist. Sondern deshalb, weil Christus nun in ihm wohnt und weil er uns den Heiligen

Geist schenkt.

Wir fragen uns: Werde ich auch dann noch glauben, wenn ich in Schwierigkeiten gerate? Als Jugendlicher hatte mich diese Frage umgetrieben. Was wäre, wenn ich meinen Glauben mit dem Leben bezahlen sollte? Könnte ich das? Ich habe mir damals die Frage so beantwortet: „Wenn Gott mir die Kraft dazu gibt, werde ich ihm auch treu sein können.“ Aber Paulus geht hier noch einen Schritt weiter: Er sagt: **„Gott wird euch fest machen bis ans Ende, dass ihr unanklagbar seid am Tag unseres Herrn Jesus Christus.“** Paulus fragt nicht mehr: „Wird Gott uns fest machen.“ Paulus sagt: „Er macht es auf jeden Fall!“ Paulus lebt nicht mehr mit der Angst, zu versagen, am Ende doch mit leeren Händen dazustehen. Er ist gewiss: Gott geht mit uns durch unser Auf und Ab, lässt uns auch im Versagen nicht fallen, sorgt dafür, dass wir auch dann unanklagbar sind, wenn wir in der entscheidenden Stunde das Falsche tun. Christus macht uns unanklagbar, nicht unsere Treue, unser Tun. Hier ist alle Angst verloren, nicht nur die Angst um sich selbst, auch die Angst um die Seelen seiner Korinther, die ihm doch so am Herzen liegen! Hier schwimmt einer nicht mehr, sondern steht auf festem Grund.

Ihr Lieben: Was ist das für ein Einstieg in einen Brief an so eine wirre Gemeinde? Und auch für uns gilt: Wir müssen nicht klagen über unsere Kirche, nicht in Resignation verfallen über alles, was wir nicht haben, tun und glauben. Wir sollen vielmehr unseren Blick wenden, weg von dem, was wir tun, hin auf das, was Gott für uns getan hat und tut in Jesus Christus. Wir sollen nicht schwimmen, sondern uns auf den Grund stellen. Das ist genug! Amen.